

Die Brücken hinter sich abgebrannt

Dichtung und Wahrheit in Jens Dittmars Lesung über «Basil der Brandstifter»

Da liest er fast unbewegt im Verein Schichtwechsel, das innere Schmunzeln nicht nach aussen zulassend, vielleicht, weil es mit schmerzhafter Bitterkeit verbunden ist – Jens Dittmar, Mitbegründer der Tangente in Eschen, Herausgeber zahlreicher Bücher über Thomas Bernhard und seltener Gast in Liechtenstein, obwohl er, nach eigener Aussage, zweimal geboren ist: 1950 in Saarbrücken und 1960 in Balzers.

Gerolf Hauser

Es ist faszinierend, wie Jens Dittmar in der herrlichen Geschichte über Basil stilistisch Wahrheit über sich selbst und «sein» Liechtenstein verbindet mit der Dichtung, seinen «Beweisen, wer die Brandanschläge auf die Holz-Rheinbrücken in den 70er Jahren verübt hat.»



Jens Dittmar (Mitte), las am Donnerstag im Schichtwechsel die Geschichte von «Basil dem Brandstifter». Rechts im Bild Roman Banzer, Mitorganisator der Lesungen im Schichtwechsel. (Bild: Barbara Keel)

Ab- und ausgebrannt

Es beginnt mit dem Goethe-Zitat «Wie froh bin ich, dass ich weg bin». Das kommt aus grosser Tiefe. Er, Jens Dittmar, habe die Unterlagen des von 1988 bis 1992 in München wohnenden und verschwundenen Balzner Basil Frick gesichtet – Zeitschriften, Bücher, Papiere. Basil sei einer gewesen, der nichts wegwerfen konnte – und wieder scheint hinter Basil der Autor aufzutauchen mit seinen in Liechtenstein gemachten und nicht weggeworfenen Erfahrungen.

Jens Dittmar fragt, wer Basil Frick war. Er hatte eine Beziehung zu Maria-Theres Vogt. «Völlig unerwartet platzten seine Träume vom grossen Glück zu zweit», da Maria-Theres einen Italiener kennenlernen

te. «Er drehte durch, lauerte ihr auf, stellte ihr nach, rief sie an, schrieb ihr Briefe... Seine Verzweiflung trieb wahrlich seltsame Blüten. So erschien im Volksblatt ein mit Prinz Hans Adam von Liechtenstein unterzeichneter Leserbrief, der sich als Fälschung erwies.» Darin fordere der Erbprinz, das Land von Europa abzuschirmen, um es als Naturpark für Eingeborene zu erhalten, mit Zuzugsverbot für Ausländer und Emigrationsverbot für Liechtensteiner... «Das Vokabular – und nicht der Inhalt – war dem von Prinz Hans Adam (der inzwischen regierende Fürst von Liechtenstein ist und mit «Durchlaucht» angeredet wird) zum Verwechseln ähnlich... «Ich habe einen Verdacht», waren Herrn von Liechtensteins letzte Worte und damit war die Angele-

genheit für den Souverän erledigt.» Der Liebeskummer, so Dittmar, führte Basil Frick dazu, nicht nur die Sägerei Vogt und die Balzner Brücke abzufackeln, sondern vermutlich auch jene in Bendern. Und wo was noch? «Basil Frick war – oder ist – krank: Er leidet an Liebeskummer! Wenn man so will, hat ihn der Liebeskummer innerlich völlig ausgebrannt.»

Wahr ist es doch

Da heisst es einmal: «Sammelnd stellen wir uns den Dingen in den Weg, auf den wir selbst sie gebracht haben. Dabei verschränken sich Sein und Haben in einer Art unio mystica im Album.» Dittmar zeigt in der hinzugefügten Durchmischung von Wahrheit und Fiktion eine vielschichtige Leidensgeschichte,

denn alles Leben, so lauten die vier edlen Wahrheiten des Sanskrit, sei Leiden aufgrund des Durstes nach Lust, Werden, Dasein, Vergänglichkeit. Dies missachtend pervertiert unsere westliche Welt die Tugendlehre des Sokrates, in der die Wörter «nützlich, wahr und gut» zu synonymen Begriffen werden, zu: Was nützt ist wahr und gut. Um Beispiele dafür zu finden, kann man die Spendenaffäre der CDU heranziehen.

Jens Dittmar aber kehrt mit seinem Text vor der eigenen, der liechtensteinischen Haustüre. Er zeigte mit seinem Text das, was mit den Sinnen erfahrbar ist, was wahrnehmbar ist. Und so ist sein «Basil der Brandstifter», der hoffentlich zur liechtensteinischen Pflichtlektüre wird, für wahr zu nehmen.